

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Ein Herr Walz in Wien hat eine Vorrichtung zu Staubregengebädern erfunden, welche allgemeine Anerkennung verdient. Das Ganze bildet einen Schrank in Gestalt eines Sekretärs, die Thür desselben geht vorwärts gegen die Erde zu auf und ist zugleich das Lager, worauf sich der Badende legt oder setzt. Hierin befindet sich ein Kasten von Blech, der das Wasser einnimmt und selbes gleich einem Staubregen durch die an ihm angebrachten Röhren über den Badenden gießt. Man kann mit 16 Maß Wasser auf diese Art 30 Minuten baden, ohne daß das Wasser mehr als einmal den Körper berührt. Ein solcher Badeschrank kostet 38 fl. Conv. Münze.

In literarischer Hinsicht, mein werther Freund, kann ich Ihnen wenig Erfreuliches melden. Die alten, guten Zeitbücher, als die „Annalen der Literatur und des Polytechnischen Instituts“, Hammer's „Geschichte des Osmanischen Reiches u. s. w.“ gehen ihren ordentlichen und mit Ruhm betretenen Weg fort, und es wäre überflüssig, hierüber mehr etwas Empfehlendes zu sagen, diese Werke haben sich bereits selbst empfohlen. Außerdem aber sehen wir wenig Neues. Baron Jedlig wollte seine Uebersetzung des ersten Gefanges von Lord Byron's Childs Harold drucken lassen, allein das fatale „Veto“ trat dazwischen. Die meisten Erscheinungen sind Kleinigkeiten, so hat Frau v. Chezy zum Besten der Armen im Salzammergute (wo sich diese Schriftstellerin die größte Zeit im Jahre aufhält) „Schicksale eines papiernen Kraagens, von ihm selbst erzählt“, drucken lassen. Der Zweck heiligt hier das Mittel. — Ein Herr Kieselack, ein Mann, der bedeutende Fufreisen gemacht hat, dabei aber die seltsame Manier hatte, überall, wo er gewesen, und zwar meistens an den unzugänglichsten Felsenwänden, Thürmen, Monumenten u. s. w. seinen Namen mit Oelfarbe und einen Schuh hohen Buchstaben anzukleffen, und der eben dadurch eine Art von Ruf erlangt hat, ließ nun eine Beschreibung seiner Reisen, auf diesen zweifelhaften Ruf sich stützend, in zwei Bänden erscheinen, welche im undeutschen Style geschrieben und von unsinnigem Wortbombaste strotzend, wohl nur wenig Leser anziehen werden. Man kann sich einen Begriff von der Schreibart dieses Herrn machen, wenn man nur die Worte der öffentlichen Ankündigung seines Werkes liest.

Auch in der bildenden Kunst geschieht wenig. Lithographien, aus Paris kommend, werden in den Auslagen der Kunsthändler zur Schau gestellt und gekauft; einige Portraits ausgenommen, liefern unsere Künstler wenig. Die bei Artaria erschienenen Thierkarikaturen haben noch am meisten gefallen, sie sind auch wirklich gut gezeichnet, und die zum Grunde liegenden Ideen meist witzig. Jedes Thier erscheint im menschlichen Costum, aber mit der ihm als Thier eigenthümlichen Neigung, oder in einer parodirenden Stellung zur menschlichen Gesellschaft; so ist z. B. das Reh als Tanzmeister abgebildet, wie es zwei jungen Heuschrecken, als Fräuleins gekleidet, Tanz-Lectionen gibt; einem alten Pudel wird von der Mama Schwein ein junges Schäflein mit etwas breiter Taille zur Heirath vorgeführt. Blutigel als Doktoren treten zum Bett des Patienten u. s. w. Wir können diese Karikaturen männiglich empfehlen.

Ich komme nun zum Theater, und melde Ihnen zuvörderst, lieber Freund, daß der bisherige Vice-Director, Herr Hofrath v. Mosel, von Seiner Majestät mit Beibehaltung seines Charakters zur kaiserlichen Hofbibliothek versetzt worden ist. Der gnädige Monarch wurde dazu vermuthlich durch die Kränklichkeit des Hrn. v. Mosel, welche es nicht gestattet, die mit vielem Zeitaufwande und reizbaren Gegenständen verbundenen Theaterangelegenheiten zu leiten, theils wohl auch dadurch zu dieser begünstigenden Veränderung vermocht, daß Hr. Hofrath v. Mosel nun bei der Bibliothek unter der Leitung seines früheren Chefs und Freundes, des Grafen v. Dietrichstein, arbeitet. An der Spitze der Hoftheatergeschäfte steht nun unmittelbar Se. Excellenz der Herr Oberstkämmerer Graf v. Cernin selbst, und ein promulgirtes Umlaufschreiben an die Gesellschaft befiehlt, alle Petitionen und Beschwerden bei dem Oberstkämmereramt einzureichen. Der Hoftheater-Secretair Schreivogl besorgt noch immer — zum Wohle der Anstalt — das Artistische, macht Vorschläge und wohnt den Sitzungen bei. Man hat sich in die Ohren geflüstert, die Macht der Regisseurs werde eine größere Ausdehnung erhalten, allein das scheint sich nicht zu bestätigen. — An Hrn. Herzfeld aus Hamburg und Dem. Caroline Müller aus Grätz hat unsere Hofbühne für das Fach der Soubretten und der jugendlichen Liebhaber treffliche und von dem Publikum gebilligte Acquisitionen gemacht. Unsere wackere Künstlerin Sophie Müller ist leider bedeutend krank; eine gefährliche Lungenentzündung und die Folgen derselben halten sie schon 6 Wochen von der Bühne entfernt, und werden uns vielleicht noch ein Vierteljahr des Vergnügens berauben, sie zu sehen. Mad. Schröder, sagt man, habe um ihre Entlassung gebeten; die Direction, nicht wenig darüber erstaunt, denn eine hinreichende Ursache dazu war wohl nicht vorhanden, verfügte mit kluger Schonung hierauf gar nichts, sondern stellte der vielleicht durch andere körperliche oder geistige Umstände mißlaunig Gemachten frei, in einiger Zeit ihr Besuch zu wiederholen, wenn sie es noch für rathsam erachte; man hat sie hierauf mehr beschäftigt und nun scheint Alles wieder in's Gleis gekommen zu seyn. In einem Zeitraume von zwei Monaten haben wir auf unserer Hofbühne ein einziges neues Stück: Die Macht des Blutes, Lustspiel nach dem Spanischen von Zeittelles bearbeitet, gesehen, welches gefallen hat, die übrige Zeit wurde zum Wiedereinstudiren älterer Stücke, als des „Amerikaners“, der „silbernen Hochzeit“, des „Ringes“ und zu Gastspielen verwendet. — Herr Moriz aus Prag spielte zuerst 6 Rollen und gefiel in mehreren sehr. Er ist ein junger Mann mit einer angenehmen Körperbildung und bedeutenden künstlerischen Anlagen. Ihm folgten die Neuangestellten, Dem. Müller und Hr. Herzfeld, mit ihren Antrittrollen. Hierauf erschien Mad. Better, Niedke in vier Rollen als Sappho, als Medea, Baronin in der „Selbstbeherrschung“ und Camilla im „Bild“. Sie wirkte wenig, wie es denn bei einer Art von Breite und Monotonie in der Deklamation und einiger Geziertheit in der Darstellung nicht anders möglich war. Das Gefühl wird von dieser Schauspielerin sehr wenig angeregt, sie spielt ihre Rolle herab, daß es eben nicht regelwidrig genannt werden kann, aber es tritt in ihrer Darstellung nichts hervor und das ganze Gemälde ist Grau in Grau.

(Die Fortsetzung folgt.)